

Joachim Stiller

# Wilhelm von Ockham: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von  
Wilhelm von Ockham



Alle Rechte vorbehalten

# Wilhelm von Ockham

Ich lasse nun einen Text von Hans-Joachim Störig folgen (Kleine Weltgeschichte der Philosophie):

Mehr noch als das Auftreten der beiden behandelten beiden Denker bedeutet die von Wilhelm von Ockham vorgenommene Erneuerung des Nominalismus einen Angriff gegen die Grundlagen der Scholastik und das Signal für den Anbruch einer neuen Zeit. Wilhelm wurde in Ockham (lat. Occam) um 1290 geboren. Er studierte und lehrte wie seine Vorgänger in Oxford und Paris, wo ihm sein Scharfsinn und seine Gewandtheit im Disputieren den Ehrennamen des Unbesiegbaren (doctor invincibilis) eingetragen haben.

Dass der frühere Nominalismus von der Kirche verworfen worden war, hatte seinen unmittelbaren Anlass in dem Einfall des Roscellinus, seine nominalistischen Argumente auf das Dogma der Trinität zu richten. Dass die Kirche ihn so radikal unterdrückte, geschah aber aus der bewussten oder unbewussten Erkenntnis, dass ein konsequenter Nominalismus zwar nicht den christlichen Glauben, aber jedenfalls seine eigenartige Vermählung mit der antiken Philosophie, die Scholastik, in den Grundfesten erschüttern musste. Denn die scholastische Methode, unter Verzicht auf unmittelbare Naturbeobachtung alles Wissenswerte aus anerkannten Autoritäten herzuleiten, hatte im Grunde die Überzeugung zur Voraussetzung, dass in den allgemeinen Glaubens- und Lehrsätzen schon alles einzelne enthalten und gesagt sei und nur herausgezogen werden müsse. Nur wenn das Allgemeine, wie es der scholastische Realismus annahm, ursprünglicher und "realer" ist und alles einzelne schon in vollem Umfange in sich begreift, ist jene Methode sinnvoll.

Für Wilhelm nun ist das Verhältnis genau umgekehrt. Indem - so sagt er - die "realistischen" Scholastiker mit dem Allgemeinen anfangen und daraus die Individualität herzuleiten suchten, haben sie das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen versucht und alles verkehrt angefangen. Denn das Einzelne ist als solche wirklich, es allein ist wirklich; das Allgemeine ist es, was erklärt werden muss. Das letztere versucht Wilhelm in seinen umfangreichen und nicht leicht zu lesenden Untersuchungen. Wir heben nur den Grundgedanken heraus. Die Logik definiert er als Wissenschaft von den Zeichen. Bloße Zeichen (signa, termini) sind insbesondere auch die von jenen Realisten so hoch bewerteten Allgemeinbegriffe oder Universalien. Nichts Wirkliches entspricht ihnen. Selbst im Geiste Gottes sind nicht die "universalien ante res". Das stützt Wilhelm mit dem theologischen Argument, dass dann das Dogma von der göttlichen Schöpfung aus dem Nichts nicht aufrechterhalten werden könne, weil ja in diesem Fall die Universalien schon vor den Dingen dagewesen seien... **[Sind sie ja auch, aber eben nur für Gott... Außerdem hat es tatsächlich keine Schöpfung aus dem Nichts gegeben... Aber das würde hier zu weit führen...Im Moment stehe ich in klarer Opposition zu Wilhelm, der lediglich die Position des Roscellinus wiedergibt... Ein solcher Nominalismus "kann" nicht funktionieren... Ich bin jetzt doch schwer enttäuscht, hatte ich mir doch erheblich mehr versprochen, etwa im Sinne eines echten Konzeptionalismus... Aber einen solchen Konzeptionalismus vertritt dann eigentlich nur Abaelard... So leid es mir tut, aber wenn das so weitergeht, bin ich ganz schnell wieder bei Abaelardus...]**

Es gibt nirgends eine "Woheit" oder "Wannheit", sondern nur ein Wo und wann; es gibt jeweils nur ein Wie und ein Wieviel, keine Qualität und Quantität als selbständig Seiendes. **[Jetzt wird es aber arg sophistisch...]** Es gibt in der Wirklichkeit keine "Relation2 (Beziehung) als Selbständiges, sondern nur die bezogenen Dinge. Die Beziehung besteht nur in unserem Kopf. **[Das ist allerdings auch eine Wirklichkeit, nämlich unsere Teilhabe am göttlichen Logos, der Weltvernunft...]** Es gibt keine "Vielheit", sondern nur viele Dingen. **[Das sind allerdings auch alles keine Allgemeinbegriffe, also Universalien...]** Eine

Beziehung noch neben den bezogenen Dingen, eine Vielheit neben den vielen Dingen anzunehmen ist eine unnütze Verdopplung oder Vervielfältigung, widerspricht dem Grundsatz aller Logik und Wissenschaft, nämlich nicht mehreres anzunehmen, wo eines zur Erklärung genügt. Dieses Prinzip "Ziehe niemals mehr [Annahmen, Argumente, Wesenheiten] heran, als [zur Erklärung] notwendig sind" ist als "Ockham's razor" (Ockhams Rasiermesser) in die Methodenlehre der Wissenschaft und der Philosophie eingegangen. **[Ah ja...]**

Mit der Kategorienlehre des Aristoteles werden nicht die Sachen eingeteilt und erfasst (was zum Beispiel Albert angenommen hatte), sondern nur unsere Zeichen für sie, die Worte oder Namen, die wir ihnen beilegen. **[Mein Gott, ist das ein Unsinn... Das diskreditiert sich doch selbst...]** Wilhelm legt also den Aristoteles ganz im Sinne seines Nominalismus aus, was auf Grund der von Aristoteles an Platon geübten Kritik, wie wir gesehen haben, auch durchaus möglich ist...**[Ja, das stimmt allerdings...]**

Der Gefahr, dass sein Nominalismus, auf christliche Dogmen angewandt, diese erschüttern könnte, entgeht Wilhelm von vornherein dadurch, dass er nicht nur einzelne Mysterien des Glaubens (wie Thomas) aus dem Bereich der vernunftgemäßen Erfassbarkeit herausnimmt, sondern (wie Duns Scotus, aber radikaler als dieser) die ganze Theologie. **[Das haut so nicht hin... Ich persönlich stimmte Thomas zu, dass sich nur einzelne Mysterien des Glaubens rationaler Erkenntnis entziehen... Aber doch wohl nicht die gesamte Theologie...]** Die Dogmen der Dreieinigkeit, der Menschwerdung Gottes und anderes sind für Wilhelm nicht nur übervernünftig, sondern widervernünftig und müssen als solche hingenommen werden... **[Richtig ist, dass sie als Offenbarungen hingenommen werden müssen, aber deshalb erschließen sie sich doch der Vernunft? Wo bitte ist das Problem?]** Es gibt auch keine vernunftgemäßen Beweise für die Existenz oder bestimmte Eigenschaften Gottes... **[Ja, das ist richtig, und da nimmt Wilhelm wohl Kant vorweg...]** Da die Grundlage allen Wissens die vom Einzelnen ausgehende Erfahrung ist, wir aber von Gott in diesem Sinne keine Erfahrung haben können, ist ein eigentliches, natürliches Wissen von Gott für den Menschen unmöglich. Das bedeutet unter anderem, dass eine Theologie als Wissenschaft, mit exakten Beweisen und so weiter, nicht möglich ist... **[Das stimmt allerdings...]** Was schon Duns Scotus ausgesprochen hatte: dass ein Satz für den Theologen wahr, für den Philosophen aber falsch sein könne, das ist bei Wilhelm durchgehende Überzeugung. Das alte "credo quia absurdum" tritt wieder in Kraft.

Es ist nur folgerichtig, dass Wilhelm die Trennungslinie, die er zwischen Theologie einerseits, weltlicher Wissenschaft und Weltlichkeit andererseits zieht, auch in der Praxis, das heißt in der Kirchenpolitik, im Verhältnis der Kirche zur Welt, beachtet sehen will. Die Verweltlichung der Kirche, die weltliche Machtpolitik des Papstes Bonifaz VIII., greift er rücksichtslos an. unter Berufung auf das Beispiel Jesu und der Apostel verlangt er – wie es auch den strengen Grundsätzen des Franziskanerordens entspricht - in seiner "Disputation zwischen dem Geistlichen und dem Soldaten" Absage an das Weltliche und Beschränkung der Kirche auf ihre geistlichen Aufgaben. Gegen Ausübung weltlicher Macht durch die Kirche wendet sich Ockham in seiner Schrift "Über die Macht von Kaisern und Päpsten" mit Argumenten, die teilweise an die in der Aufklärung bestimmend und revolutionierend gewordene Lehre von den Grundrechten des Menschen erinnern. "Der Papst ist nicht befugt, irgendein menschliches Wesen seiner natürlichen Rechte zu berauben..." z den unantastbaren Rechten gehören vor allem jene, "welcher sich die Menschen vor dem Auftreten Christi erfreuten - denn solche Rechte durch päpstliche Order Christi wegzunehmen oder vorzuenthalten, hieße, die Freiheit der Christen geringer zu machen als die von Heiden und Ungläubigen..."

Ockhams Einkerkelung durch den damals in Avignon residierenden Paps war die Folge solcher Worte. Er entzog sich der Haft durch die Flucht nach München. Bei dem mit der päpstlichen Herrschaft in Fehde liegenden Kaiser Ludwig dem Bayern fand er Zuflucht. Zu

ihm soll er die berühmten Worte gesprochen haben: "Verteidige Du mich mit dem Schert, ich will dich mit der Feder verteidigen." In München ist er 1349 gestorben.

1339 wurde das Lehren nach Wilhelm von Ockham an der Pariser Universität verboten. Gleichwohl wurde der Nominalismus zur beherrschenden Geistesrichtung. Das zeigte sich, als ein Edikt, durch welches im Jahre 1473 alle Lehrer der Pariser Universität auf den Realismus, also gegen Wilhelm, verpflichtet wurden, bereits wenige Jahre später wieder aufgehoben werden musste.

Mit Wilhelms Nominalismus und seinen Folgerungen ist das von der Scholastik in Jahrhunderten geknüpfte Band zwischen Theologie und Philosophie, zwischen Glauben und Wissen, praktisch zerrissen. Beide Bereiche stehen nun für sich. Es gibt eine "*doppelte Wahrheit*" (ähnlich wie es Averroes schon viel früher behauptet hatte). Tatsächlich ist dies, von seiner Zeit bis zur Gegenwart, die schwerwiegende Folge und Folgerung von Wilhelms Tat gewesen: Wissen und Glaube - Philosophie und Wissenschaft auf der einen, Religion und Theologie auf der anderen Seite - wandeln von nun an in getrennten Bahnen. Jede entwickelt sich ihrer Eigengesetzlichkeit gemäß und ohne Rücksicht auf die andere. Das Gespräch zwischen Glauben und Wissen kommt für lange Zeit fast gänzlich zum Verstummen. Dieser Zwiespalt durchzieht unsere ganze moderne Kultur.

Das bedeutet für die Philosophie und die sich ihr gegenüber allmählich verselbständigende Wissenschaft, dass sie, aus dem scholastischen Dienst an der Theologie entlassen und immer stärker nach dem wegweisenden Beispiel Roger Bacons auf die unmittelbare äußere Erfahrung als ihre Quelle zurückgehend, jenen unerhörten Aufschwung hat nehmen können, der die Geistesgeschichte der letzten Jahrhunderte erfüllt. Für den religiösen Bereich bedeutet es, dass der übervernünftige Inhalt des Glaubens ohne Rücksicht auf Philosophie und rationale Theologie unmittelbar ausgesprochen werden kann - wie es zunächst und vor allem in der großen deutschen Mystik geschieht.

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)